

Die "Volkswacht"  
erscheint täglich Nachmittag außer  
Sonntag und ist durch die  
Gedächtnis. Neue Grauenstr. 6/6,  
durch die Post und  
durch Goldhauer zu beziehen.  
Preis vierthalbl. Mf. 2.50,  
pro Woche 20 Mf.  
Postzeitungsliste Nr. 7745.

Gesepson  
Ar. 451.

# Der Sturm

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkähnige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Inserationsgebühr  
Beträgt für die einzelne  
Zeitung oder deren Raum  
20 Pfennige, für Vereine und  
Veranstaltungen doppelt  
10 Pfennige.  
Anträge für die nächste Nummer  
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der  
Redaktion abgegeben werden.

Gesepson  
Ar. 451.

Nr. 180.

Donnerstag, den 4. August 1898.

9. Jahrgang.

## Politische Übersicht.

Wie stehen wir zu den Landtagswahlen?

II.

Nach einer Erörterung der politischen Zwangslage, die es den Freisinnigen bei den Landtagswahlen ebenso schwer, wenn nicht unmöglich machen werde, für Conservative zu stimmen, wie es umgekehrt diesen unmöglich sein werde, für den Freisinn zu stimmen, fährt die "Sächsische Arbeiterzeitung" fort:

"Es gilt ja für uns bei den preußischen Landtagswahlen in erster Linie nicht die Mandate, sondern die Niederwerfung des Zunfthauses. Diese politische Notwendigkeit ist durch die Reichstagswahlen nicht verringert, sondern erhöht worden. Womit der Sturm auf gegen das Reichstagswahlrecht endet wird, das sich noch nicht voraussehen aber sicher ist, daß, je weniger auf dem Wege der Rechtschreibung zu erlangen sein wird, desto mehr die Reaction ihre Machtstellung im preußischen Landtag auszunützen sucht wird. Mit Recht macht die "Mannheimer Volksstimme" auf die Gefahren aufmerksam, die aus einer Vereinigung der Conservativen mit dem Centrum entspringen können. Sie erinnert u. A. an den Zehlitz'schen Schulgesetzentwurf. Neben den Zunkern ist gewiß der Ultramontanismus die größte parlamentarische Macht, die wir in Deutschland zu überwinden haben. Die Vereinigung beider kann unheilvolle Folgen haben, und auf diese Vereinigung wird seit Jahren auf beiden Seiten einig hingearbeitet. Nun bedenkt man aber, daß das demokratische Schwergewicht des Centrums in Süddeutschland liegt, während im Centrum des preußischen Landtages der durch nichts gehinderte ultramontane Kirchengeist herrscht! Doch über die politische Notwendigkeit der Wahlbefreiung wird es wohl überflüssig sein, sich noch ausführlich zu verbreiten."

Dagegen wollen wir noch auf zwei Momente aufmerksam machen, die sich aus den Reichstagswahlen ergeben, und man kann wohl sagen, gebieterisch zur Wahlbefreiung auf-

Das erste ist unser Wahlergebnis in den preußischen Landkreisen. Einmal zeigt das, daß unsere Aussichten viel besser stehen, als wir noch vor einem Jahre erwarten konnten. Die Landarbeiter sind nicht mehr so blöde. Sie haben auch den Mut, ihre Überzeugung zu vertreten. Wird doch aus vielen Orten mitgeteilt, daß die Landarbeiter offen erklärt haben, sie werden socialdemokratisch stimmen. Aber selbst wo sie es nicht gethan, war es doch in jenen kleinen Nestern allen offenbar, wie die Arbeiter gestimmt haben. Also scheinen die Gefahren der Offenlichkeit der Wahl doch wohl überschätzt worden zu sein. Es wurde zwar von einzelnen Maßregelungen berichtet, aber im Allgemeinen mußten sich eben die Herren Gutsbesitzer ebenso in die neuen Verhältnisse schicken, wie die Herren Fabrikanten. Und die Resultate der Reichstagswahl, die noch in frischer Erinnerung sind, müssen doch sicher bei den Landtagswahlen sehr aufmunternd wirken. Es wäre doch etwas anderes, eine socialdemokratische Stimme öffentlich abzugeben mit dem Bewußtsein, vielleicht der einzige zu sein, als jetzt, wo jeder socialdemokratische Wähler auch auf dem Land weiß, daß er sich unter Tausenden befindet. Die Wünsche ist gebrochen, jetzt ist die Bahn frei für die Massen.

Und das legt uns auch Verpflichtungen auf.

Wir müssen offenbar mit der größten Energie in jenen preußischen Landkreisen weiter arbeiten. Und da sollen wir die beste aller Gelegenheiten, die sich uns dazu von selbst anbietet, die Wahlagitation zum preußischen Landtag unbenutzt lassen? Man denke doch nur z. B., wie man da die bekannten "Leutensich"-Debatten des preußischen Landtags ausnutzen könnte! Wie überhaupt die gesamte Thätigkeit des preußischen Landtags!

Und dann zeigen uns jene Wahlerfolge unter den preußischen Landarbeitern erst recht, von welcher gewaltigen Bedeutung es für uns wäre, einen Sitz im preußischen Landtag zu erlangen. Dazu aber ermahnt noch ein Umstand, und das ist die Abstimmung der Staatsbeamten. Der preußische Landtag ist der Hoben, auf dem wir die Fortbewegungen und Wünsche der Landarbeiter, wie der Staatsbeamten am meisten zum Ausdruck bringen können."

Das Blatt kommt dann auf unsere Wahltafel zu sprechen und erklärt sich entschieden dagegen, daß wir gemeinsame Sache mit dem Freisinn machen und auf die Aufstellung eigener Kandidaten verzichten. Es führt dafür folgende Gründe an:

"1. Weil wohl die Aussicht nicht gänzlich ausgeschlossen ist, eigene Abgeordnete durchzubringen. 2. Weil es dringend geboten ist, wenigstens nichts unversucht zu lassen, um einen Sitz zu erlangen. 3. Weil wir jedenfalls mit viel mehr Zuversicht, als vor den Reichstagswahlen, darauf rechnen können, eigene Wahlmannen durchzubringen. Die Gefahr des öffentlichen Wahlverfahrens ist nicht so groß, wenn selbst Landarbeiter auf den Gutsbezirken sich entschließen, offen für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem complicierten Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen, wenn wir sie unter unserer rothen Fahne kämpfen lassen, d. h. vor allem ihr Klassendenktheit wecken. 4. Weil der Verzicht auf eigene Wahlmänner den auf selbstständige Wahltagtation beherrscht. Wir können uns doch in unserer Agitation unter den Massen nicht mit dem in Widerspruch setzen, was der von uns aufgestellte Wahlmännerkandidat als sein politisches Bekanntschaft angibt; stellen wir einen Freisinnigen auf, so würden wir uns nach dem Freisinn zu richten haben. Uns kommt es aber darauf an, die Wähler, die bei den Reichstagswahlen socialdemokratisch abgestimmt haben, noch mehr für die Socialdemokratie einzutreten. Was aber den mit dem Wahlverfahren verbundenen Zeitverlust anbetrifft, so werden die Massen dieses Opfer eher bringen,



### Das italienische Säbelregiment.

Der Abgeordnete Genosse Agnani wurde plötzlich zur Verhöhung einer 40tägigen Gefängnisstrafe, zu der er im Jahre 1894 verurtheilt worden war, in Haft genommen.

Die Genossen Dr. Gallavresi von Bergamo und Galliani von Turin sind nach 3monatlicher Untersuchungs-  
haft freigelassen worden.

**Aufland.** Ein Attentat auf den Czaren ist tatsächlich entdeckt worden. Nach Meldung des „Standart“ aus Moskau soll es nicht das Werk von Nihilisten sein, vielmehr soll die reactionäre Partei dahinterstehen, die ihre Unzufriedenheit mit der liberalen Richtung des jungen Monarchen in dieser merkwürdigen Weise zum Ausdruck bringen wolle, natürlich mit der Absicht, die Regierung zu strengen, reactionären Maßregeln zu veranlassen. Das Attentat war dadurch vorbereitet, daß in einer Regiments-Kapelle, die ein ehrgeiziger ehemaliger Wollhändler aus seiner Tasche mit einem Aufwand von 200.000 Rubel errichten ließ, eine Mine gelegt war, die bei der durch den Czaren vorgenommenden Eröffnung des Gotteshauses in die Luft gesprengt werden sollte. Die Mine konnte nur beim Bau gelegt sein; der Architekt und seine Gehilfen befanden sich im Keller, während man den Sifiter der Kapelle, dem es nur um eine Erhebung in den Adelstand zu thun war, nach einigen Stunden Haft wieder in Freiheit gesetzt hat.

### Bismarck's Leben und Wirken.

(Schluß).

So war der Acker wohlbestellt, auf dem Bismarck's Ernte aufgehen und reisen konnte. Hartnäckig versetzte er seine Finanz-, Poli- und Steuerpläne, er trieb zur Entstehung, er batte an ein „Erlöschen“, das zu einem steuerfreien Parlament bringen sollte. Die Attentate von 1878 gaben ihm die gunstige Gelegenheit, den weissen Schrecken zu etablieren, das Socialistengesetz durchzudrücken und unerhörte Ausnahmestände für die einzige ernsthafte Oppositionspartei, für die von Bismarck bis aufs Blut verhaftete, schon unter dem gleichen Recht mit allen Rücken und Rücken der Polizei- und Justizbeamten bedrängte und gemahngelte Socialdemokratie zu schaffen.

Zwölf Jahre der Verfolgungen, des Martyriums, der rüchigsten Haß der Bourgeoisie gegen die Arbeiterschaft, zwölf Jahre eine Million Deutscher vogelfrei, schuglos gegen die Willkür und Gewalt, eine Unsumme von Kämpfen, Opfern, Leiden, das ist der Fünfteljahr der Bismarckischen Politik seit 1878/79. Mit einem Griffe wurde zur Massenaufruhrung die Massenfurcht gefügt.

Sammelpötzchen, Tigertrollen, Zuckerbrot, Peitsche, „Demokratifizierung“ des Credits zur Ausplunderung — auch der Kleinen, wie nach dem Staatsstreiche des 2. Decembers, der alte Kehreim der cäsaristischen Demagogie sollte die Arbeiterschaft fördern. Die Weberdeputation 1864, die Productions-associationsforce, die Verfolgungen Lassalle's und das Auspielen der socialistischen Bewegung gegen den Liberalismus, sie verschlügen nichts. Die kaiserliche Botschaft von 1881, die als sociale Politik ausgegeben wurde, obgleich sie nur die Armenpflege neu regelte, zeigte die Untauglichkeit und Ohnmacht dieses „socialen Königthums“. Gleich den Manchestermännern des Freisins und den Schlossbaronen des Nationalliberalismus war Bismarck ein starker Gegner jedes ernsthaften Arbeiterschutzes, ein abgesagter Feind der Fabrikgesetzgebung.

Zu dem Alm enfsocialismus und den ungejmälzten Betteluppen trat, e. b. bonapartistisch, auch dieses, das gemeinfäliche Unwesen der „weisen Blumen“, das schändige Aufgebot der Kochspitze, die herliche Sieberlei und Puttkamerlei, die in dem System Tausch vorläufig ihre letzte Etappe erreicht hat. Geheimbunds-, Bismarck- und Majestätsbeleidigungsprozeß, der anarchistische Bauwa, der Puttkamerle Streit, und die Poße der Störförchen Agitation, die Jagd auf die Dänenempfänger der Opposition und auf Flugblattverbreiter, alle Pfiffe und Kniffe versagten gegenüber dem Aufmarsch der Strategie und Taktik der in die Breite und Tiefe unablässig auswachsenden Arbeiterbewegung.

Der 20. Februar 1890 brachte die Abrechnung zwischen dem klauenbewußten Proletariat und Bismarcks socialpolitisch verkehrtem, steuerpolitisch volksbedrückendem Hausmeierthum. Durch den Anprall dieser geschlossenen Masse brach die Bismarckische Herrlichkeit zusammen, das abgelebte Socialistengesetz zerfiel in sich selber, es wurde fortgespült.

Bismarck, der 1864, während die schleswig-holsteinische Krise zur Entscheidung drängte, mit Ferdinand Lassalle verhandelt hat, über Productions-associationen und allgemeines Wahlrecht, hatte damals gehofft, durch bonapartistische Kunststücke seine Politik zu fördern. Es ist ihm, als er deutscher Reichskanzler war, nicht gelungen, die Arbeiter durch Amosen von ihrer Bahn abzubringen, so wenig wie durch den mehrtägigen Zwang. Und das allgemeine Wahlrecht, das er für seine politischen Zwecke 1866 als stärksten Triumpf ausgespielt hat, warf, ein wunderbares Werk der weltgeschichtlichen Dialectic, den stolzen Panzerreiter aus dem Sattel.

Und 1888 noch, als der tödliche Kaiser Friedrich seine neunundneunzig Tage — regierte, da suchte den Führer das modern angebaute Manifest des neuen Kaisers, das der Conservative Gefflen verfaßt hatte, nicht an. Was konnte ihm der sterbende Kaiser, was die in thörichten Fadeltanzhörenungen besangene freisinnige Kronprinzenpartei anhaben? Aber er schaute sich damals nicht nur, vnt mit Stöder zu reden, „für die voraussichtlich kurze Regierungszeit des kranken Kaisers ein System der Stabilität und Solidarität“, d. h. er bli. o. Hansmeier, sondern er putzte gegen das unglückliche Kaiserpaar den patriotischen Pöbel in Seidenhüten zu einem der wildesten Hegenabbaus auf, „in denen sich menschliche Miebertracht jemals ausgetobt hat“. Wie ist damals gegen die „Engländerin“ gehetzt worden? Er handhabte in alter Rücksichtslosigkeit das Socialistengesetz, er vertieb unter Kaiser Friedrichs Regierung die Redaktion des Zürcher Socialdemokraten aus der Schweiz.

Zwei Jahre später, da Bismarck nicht mehr mit einem neunjährigen, nicht mit einem vierzehn, sondern mit einem dreißigjährigen Kaiser zu thun hatte, brach das Bismarckische Hausmeierthum zusammen. Der schweizerische Wohlgemuthshandel kam noch dazu, um ihn und seinen Sohn Herbert zu compromittieren. Auch der Cartellreichstag, dessen Mehrheit das Schiff fahrt sah, wurde widerhafig, und die Februar-

Wahlen vollstreckten das Urteil. Die Socialdemokratie musterte im Jahre 1871: 101,927 Stimmen, am 20. Februar 1890: 1,427,300 Stimmen.

Er mußte gehen, und die hauptsächlichsten Nutznießer seiner Politik, Conservative wie Nationalliberale, rührten sich nicht, sie zählten mit dem landüblichen Zoll der Dankbarkeit. Als er am 20. März 1890 aus dem Amte ging, sandt der conservative Reichstagspräsident so wenig für den Scheidenden ein Wort, wie 1894, als der Wallotbau am Königsplatz feierlich bezogen wurde. Sie mieden den Gestürzten, er hat es selber ausgesprochen, wie die Pest. Und sie ermannten sich erst wieder, als der Sonnenschein der Gnade dem Altreichskanzler wieder blinkte, zu jener berüchtigten Kundgebung gegen die Reichstagsmehrheit.

Acht Jahre hat Bismarck im Exil gelebt, und die Geschichte der Bismarckischen Kronle, die ihre Maulwurfsarbeit unablässig verrichtete, gegen den neuen Kurs, gegen „Troupier“ und „Staatsanwalt“ ist noch zu schreiben. Neuerlich ist allerdings der Friede ja wiederhergestellt. Aber die Bismarcke sind immer gute Hasser gewesen, die nie vergessen.

Von der mit schwerem Alp bedrückten Brust so Manchen, den des Verbannen Stachelworte peitschten, den die Enttäuschungen ärgerten, wird sich bei der Todeskunde ein erleichterndes Uf! losgerungen haben. Vielleicht zu früh, und der tode Bismarck, der Bismarck d'outre-tombe, von jenseits des Grabs, wird ihnen vielleicht noch peinlicher werden, als der Friedrichsruher Exilire. Seine Denkwürdigkeiten sind längst gedruckt, in Kürze werden sie erscheinen. Und daß er mit „Poppire“ umzugehen und sie im richtigen Augenblicke auszuhühen verstand, weiß jedermann.

Der Arnimprozeß von 1874, ein Musterbeispiel Bismarckischer Cabinetsjustiz, und der an die Veröffentlichung des Kaiser Friedrichs-Tagebuchs ankündige Gefflen-Skandal zeigten, wessen sich unbedeute Gegner von diesem Virtuosen der skrupellosen Rücksichtslosigkeit zu versehen hatten. Ganz gleich, ob es sich um einen deutschen Botschafter und Günstling Wilhelms I. oder um den Manifestschreiber Friedrichs III. handelte.

Nun hat sich der Alte, der ewig Schlagfertige, der auch ein glänzender, witziger Stilist war, zur ewiger Ruhe gestreckt, er, der sein Leben lang eine herrische Kampfnatur, ein Thamensch großen Würses war.

Unser verbissener Befürscher, der noch auf dem Sterbebette Umklutz- und Ausnahmegesetze und den „General für eine Strafenschlacht“ gegen uns hechte, ist er immer gewesen. Aber er ist der bedeutendste Staatsmann der deutschen Bourgeoisie, dem sie so Vieles verdankt, der klügste Diplomat des alten Europas, eine starke Persönlichkeit bis zur Brutalität aus Einem Gasse, er ist der rücksichtsloseste Bannerträger der kapitalistisch-feudalen Interessen gewesen, der vor keinem Gewaltmittel zurückgeschreckt, auch nicht vor Blut und Eisen. Eine mächtige, fessende Individualität, warnte er vor seinen Siegedwagen Männer wie Lothar Bucher, Heinrich von Treitschke und Robertus. Den Nepotismus trieb er ungescheut, und der Nachkomme eines halbbankenrotten Geschlechtes fürbt sin de siecle als vierfacher Missionär.

Jedermann wußte, was Bismarck wollte, sein Kurs war volksfeindlich, aber es war etwas Berechenbares, keine Plötzlichkeiten, keine Stegreifpläne. Von 1871 bis 1890 hat seine auswärtige Politik jedenfalls gefährliche auswärtige Verwicklungen verhindert, die große Militärmacht Deutschland hat im Frieden gelebt. Uferlose Weltpolitik und überseische Abenteuer auf der hohen Stufenleiter, wie sie die jüngste Zeit uns mit noch viel gefährlicheren Ausblicken für die Zukunft zeigt, hat er nicht getrieben, wenn er sicherlich auch die Verantwortung dafür trägt, daß eine deutsche Colonialpolitik überhaupt inauguriert worden ist. In der Vollkraft seiner Machstellung war Deutschland im Auslande respektirt, vielleicht gefürchtet, während die Zickzacklinie des Kommeturches unserer Tage draußen gar eigen heutlich wirkt.

Mit unvergleichlicher Festigkeit hat er seine Pläne verwirklicht. Ein Großpreußen zu bilden zog er aus, und er mußte die deutsche Einheit schaffen. Der Nationalstaat, mag er Klassenaat sein soweit er will, entstand unter seinen Händen, Denk dem Zwange der politischen, sozialen, ökonomischen Entwicklungstendenzen. Und erst auf diesem Boden entfaltete sich die deutsche Arbeiterschaft so wie sie heute ist, so wie sie sein soll, als die politisch-sociale Organisation des Proletariats, das um seine Befreiung kämpft.

Trotz Bismarck, wider Bismarck!

Aber noch heute, an der offenen Gruft des alten Todfeindes, gilt das Wort, das Lassalle auf der rheinischen Heerstraße im September 1863 sprach: „Und wenn wir Hinterlässe mit Herrn v. Bismarck wechselten, so würde die Gerechtigkeit erfordern, noch während der Salven einzugestehen, er ist ein Mann.“

### Partei-Angelegenheiten.

**Etwas von der Agitation.** Man schreibt dem „Vorwärts“: Es gibt noch ein gut Wahlkreis, wort für die Socialdemokratie keine nennenswerte Anzahl Stimmen abgegeben wurden; und wiederum gibt es Wahlkreise, in denen zwar einige tausend Stimmen für uns fielen, die aber noch machen vom Socialdemaus ganz unbedeutend. Das rißt durchaus nicht daher, daß diese Bedrückung weniger als die ältere für unsere Gedanken und Ziele empfänglich sei, sondern hat lediglich zur Ursache, daß wir in solche Orte und Kreise nicht hineingekommen seien, sei es, weil die Verkehrsmitte so jämmerlich sind, daß auch bedeutender Eifer vor den Wahlausfällen zurückstehen, oder sei es, daß eine durch den Pfarrer fanatische Bewohnerschaft mit so unchristlichen Argumenten, als es Knäppel und Steine sind, dem Socialismus begegnet. Solcher Distrikte gibt es beispielsweise im Rheinland nicht wenige. Das hat den langjährigen Vertrauensmann des Wahlkreises Rüthheim-Wipperfürth-Gummersbach, Karl Schuhmacher, ein Mittel suchen und finden lassen, das sich in der That vorzüglich bewährt. Genosse Schuhmacher sammelt aus den Kreisblättern alle artlichen Civilstands-Bekanntmachungen abgelegener Landes, deren er habhaft werden kann, und schreibt sich die Adressen aller Arbeit-, Bergleute, Tagelöhner u. s. w. heraus. Da wohl von Zeit zu Zeit soll alle Menschen das Blatt in der Gestalt des bekannten langegezogenen Sumpftotes aussuchen, wird so ein Adreßbuch in ein bis zwei Jahren am Wahlbezirkstetztewig zu wünschen übrig lassen. Mit Hilfe dieses auf so originelle Art zu Stande gebrachten Verzeichnisses kann man dann in einem mit einer Dreipfennig-Marke versehenen Couvert den centrum-

-bewohner israelitischen oder conservativen Gewaltlern der Landschaften tragen, oder nachhaltig sozialistische Erkenntnis verbringen. Die Erfahrung hat gezeigt, daß die auf diese Weise verhandelten Blüschriften gern genommen werden. Es empfiehlt sich auch, vielleicht mittels Stempels, den Sendungen die Adresse des Vertrauensmannes oder des Agitationssammlers beizufügen. Dadurch ermöglicht man so gewonnenen Anhängern, wahre Führung mit uns zu nehmen. Das Mittel ist nicht nur sehr wirksam, sondern auch wohlfest und gleichzeitig begrenzt. Wie man sieht, lehrt die Reth nicht nur beten, sondern auch neue Formen entdecken, die geeignet sind, den Socialismus selbst in die entferntesten Winkel zu tragen.

**Der Beschuß des Hamburger Parteitags,** betreffend die preußischen Landtagswahlen, besagt im zweiten Satze: „Inwieweit entscheiden die Parteigenossen der einzelnen Wahlkreise möglich ist, die der localen Verhältnisse.“ Für die Beurteilung dieser Verhältnisse ist es nun von großer Bedeutung, die Ergebnisse der früheren Landtagswahlen, womöglich schon die Parteigruppierung und Bevölkerungsziffer bei der Wahlmännerwahl, zu kennen. Es wäre wohl kaum möglich, von einem Mittelpunkt aus das ganze, bisher nie gebundene Material zusammenzutragen; doch ausgeschlossen ist eine gemeinsame Veröffentlichung derselben. Dagegen wäre es sehr wünschenswert, daß unsere Parteiblätter für die Wahlkreise und unsere Beiträgen für die engeren Bezirke das Material aus den alten Jahrgängen bürgerlicher Localblätter zusammen zu bringen bestreben. Zur leichterung dieser Arbeit seien im nachfolgenden die Tage genannt, an denen seit 1860 Landtagswahlen in Preußen vorgenommen wurden. (Das Datum bezeichnet den Tag der Abgeordnetenwahl; acht Tage vorher fanden jedesmal die Urwahlen statt):

1861	1862	1863	1866	1867	1870
6. December	6. Mai	28 October	3. Juli	7. November	16. November
1873	1876	1879	1882	1885	
4. November	27. October	8. October	26. October	5. November	
		1888		1893	
			6. November	7. November	

### Majestätsbeleidigungsprozeß.

Der Mechaniker Karl Bini in Straßburg, ein badischer Staatsangehöriger, wurde wegen Beleidigung seines Landesherrn zu der hierfür geringsten Strafe von zwei Monaten Gefängnis verurtheilt. Er hatte sich mehreren Landsleuten gegenüber in angeblich unpassender Weise über den Großherzog von Baden ausgesprochen.

(Ende der Rubrik: Politische Nachrichten.)

### Arbeiterbewegung.

**Der internationale Bergarbeiter-Congress** hat sich am Mittwoch mit überwältigender Mehrheit für das Principe des Minimallohn es ausgesprochen; nur ein kleiner Tell der englischen Delegation stimmte dagegen. Es gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Der Congres hält den Zeitpunkt für gekommen, für alle Bergarbeiter einen Minimallohn festzulegen und für einen solchen zu kämpfen, wenn es nötig sein sollte; Frankreich und Belgien verlangen, daß jede Nation dem Generalsekretär einen Bericht über den jährlichen Arbeitslohn und die Arbeitszeit übermittele, damit dieser dem nächsten Congres diese Berichte vorlege.“

**Die Mauer von Frankfurt a. O.** sind am 1. August in den partillen Streit eingetreten. Die Forderung ist 40 Pf. Stundenlohn. Im Auslande befinden sich 71 Kollegen, den geforderten Lohn erhalten 94 und 34 arbeiten zu den alten Bedingungen weiter. Der Geist unter den Ausländern ist gut.

### Aus aller Welt.

**Aus Berlin.** Der in der Güntherischen Morbach in Düsseldorf verhaftete Circusarbeiter Matthis, der dringend verdächtig war, der vielgefürchte „Schlächter-Emil“ zu sein, ist, wie nunmehr die Untersuchung ergibt hat, mit dem Nordhat nicht in Verbindung zu bringen und dieserhalb außer Verfolgung gesetzt worden. Dagegen wird er noch wegen mehrfacher Unterschlagungen und Betrügereien in Haft behalten.

**Ein Revolverattentat auf seine Familie** verübte der Gastwirth Louis Höhn auf der Klostermühle bei Wiesbaden. Er schoß vom Garten aus 5 Augen nach dem im ersten Obergeschoss belegenen Wohnung. Eine Kugel drang über dem Bett seines seit langen Jahren kranken Sohnes, eine andere 10 Centimeter über dem Kopfende des Bettes seiner Frau in die Wand und die dritte zerteilte einen Spiegel. Verlegt wurde Niemand. Höhn, den man ansamtzt, daß er die That in hochgradiger Erregung, ta die er durch bestimmt Verluste gerathen ist, begangen habe, wurde noch in der Nacht durch patrouillirende Schuhleute in Haft genommen.

**Neben die Verhaftung eines Brautpaars** bei der Trauung schreibt man der „Berl. Bzg.“ aus Dortmund: Ein Standesamt in Bielefeld wurde ein Arbeiter und seine Braut, eine Dienstmagd, in dem Augenblicke verhaftet, als sie sich einzubrechen wollten. Die Braut hat bei ihrem früheren Dienstherrn eine umso wertvolle Haushaltungsgegenstände entwendet, und der Bräutigam die gestohlenen Waren in seine Wohnung geschafft. Die auf diese Weise gesammelte Ausstattung hat der Bestohlene zu verdanken.

**Ein Brand** brach am Dienstag Vormittag zu 10 Uhr in den Reservoirs der Petroleumraffinerie aus. Es fanden drei Explosionsstöße statt, wobei eine Person gestorben und in Folge der entstandenen Panik mehrere verletzt wurden. Am Mittwoch dauerte der Brand noch fort und bedrohte mehrere große Holzplätze und Häuser. Am Laufe des Mittwochs wurde der Brand gelöscht. Es sind 50.000 Hektoliter Petroleum vernichtet worden.

**Vom ehemaligen Schnellzuge überfahren** wurde in der Stadt auf Dienstag in der Nähe von Lecut (Galizien) ein Bauerstößl, wobei vier Personen getötet und drei verletzt wurden.

**Ein furchtblicher Sturm** zerstörte nach einem Telegramm aus Valencia (nördlich von Palma) die Ortschaften Villanueva und Hormilla. Das Unwetter hat zahlreiche Verluste an Menschenleben verursacht.

**Schiffuntergang.** Das Hamburger Frachtschiff „Thella“, Capitán Brandner, ist mit der ganzen aus 24 Mann bestehenden Besatzung auf der Reise Leith-Rio de Janeiro untergegangen.

### Gerichtliches.

**Vom ambulanten Gerichtsstand und vom Prozeßwesen.** Bei dem Südfassengericht in Wiesbaden ist am 27. Juli ein Prozeß zur Verhandlung gelangt, der den Neuen zeigt, wie wünschenswert es ist, daß bei Entscheidungen über technische Fragen von den Gerichten Sachverständige in Preisgelegenheiten hinzugezogen werden, um die Richter nach Möglichkeit vor thatfachlichen Irrthümern zu bewahren. In Wiesbaden hatte sich der Redakteur Genosse Quard zu verantworten. Er war angeklagt, in der „Frankfurter Volksstimme“ den Schreinmeister Krupp-Wiesbaden beleidigt zu haben. Obgleich die Polizei nicht in Wies

